

Rezensionen

Bernd Janowski: Anthropologie des Alten Testaments. Grundfragen – Kontexte – Themenfelder, Tübingen: Mohr-Siebeck 2019, 805 S., ISBN 978-3-16-150236-1, € 44,–

Besprochen von: **Prof. Dr. Dr. Ralf Koerrenz:** Institut für Bildung und Kultur der Friedrich-Schiller-Universität Jena, Am Planetarium 4, 07743 Jena, E-Mail: ralf.koerrenz@uni-jena.de.

<https://doi.org/10.1515/zpt-2021-0011>

Die wissenschaftliche Anthropologie gehört zu den zentralen Korrespondenzgebieten der Religionspädagogik. Eine besondere Bedeutung kommt dabei jenen Vorstellungen vom Menschen zu, die aus dem Kontext der biblischen Überlieferung (re-)konstruiert werden können. Für die Hebräische Bibel liegt mit der monumentalen „Anthropologie des Alten Testaments“ nun ein neues Standardwerk vor, in dem die jahrzehntelangen Forschungen des Tübinger Alttestamentlers Bernd Janowski gebündelt wurden. Janowski, der 2010 auch für die überarbeitete Neuausgabe der wegweisenden „Anthropologie“ von Hans-Walter Wolff verantwortlich zeichnete, gliedert sein Werk in eine siebenteilige Darstellung (rund 550 Seiten) und einen Anhang von knapp 250 Seiten, in dem neben der umfangreichen Dokumentation des Literaturstands eine sehr nützliche Zusammenstellung von Quellen aus der antiken Welt von Ägypten bis zum Koran herausragt.

Der erste Teil der Darstellung bietet unter der Überschrift „Was ist der Mensch?“ eine Einführung in die Grundperspektiven alttestamentlicher Theologie. Dabei skizziert der Verfasser vor allem, wie sich forschungsgeschichtlich in aller Anerkennung der Orientierungsleistung der Wolffschen Arbeit (vgl. 17 f.) durch kultur- und literarwissenschaftliche Forschung ein wesentlich erweiterter Horizont für das Verständnis der Anthropologie aufgetan hat. Dieser Teil bildet gemeinsam mit dem Schlussteil im siebten Kapitel unter dem Titel „Der ganze Mensch – Resümee“ (519 ff.) den Rahmen, der kompakte Zugänge zu den ansonsten zum Teil hochdifferenzierten Einzeluntersuchungen bietet.

Die fünf Hauptteile wenden sich unter verschiedenen thematischen Fokussierungen unterschiedlichen Dimensionen zu, über die das Verständnis von Menschsein entfaltet werden kann. So widmet sich das zweite Kapitel der Perspektive des Lebenslaufs „Von der Wiege bis zur Bahre – Phasen des Lebens“ (43 ff.). Neben Schöpfung, Geburt und Tod werden hier auch Gender- und Generationenaspekte (93 ff.) analysiert. Der kleine Exkurs zu Nāfash und Psyche (52 ff.) in diesem Teil steht exemplarisch für die Bedeutung einer Beschäftigung mit der hebräischen Anthropologie. An der (nicht sachgemäßen) Übertragung der Nāfash-Vorstellung

in griechische Deutungsmuster eines Leib-Seele-Dualismus zeigt sich, dass wir heute (gerade in der Religionspädagogik) prüfen müssen, welchen oft undiskutierten Grundannahmen über Mensch-Sein wir meist unbewusst folgen und welche Konsequenzen dies beispielsweise für ein ökologisches Verständnis von Mensch-Sein hat.

Dieser Aspekt durchzieht auch das folgende Kapitel „Mit Leib und ‚Seele‘ – Elemente des Personbegriffs“ (135 ff.), in dem an der „Leibsphäre“ und der „Sozialsphäre“ die Spannung zwischen hebräischem Denken und Muster der Umwelt z. B. im antiken Griechenland als (zuweilen nur latenter) Hintergrundtext mitgeführt wird. Die Formen sozialen Handelns werden nachfolgend unter dem Titel „Vom tätigen Leben“ (225 ff.) auf wichtige, sozialetische Felder wie Arbeit und Beruf oder auch das Wirtschaftssystem und das Rechtswesen hin entfaltet. Raum und Zeit als Grundkategorien menschlicher Weltwahrnehmung bilden den Inhalt eines weiteren Kapitels. Spannend auf eine ganz eigene Weise ist schließlich das sechste Kapitel „Bilder vom Menschen – Anthropologien im Alten Testament“, in dem natürlich der Plural in AnthropologieN das entscheidende Signalwort markiert. Damit wirft der Verfasser noch einmal einen ganz anderen, variierenden Blick auf das Verständnis von Mensch-Sein in der Hebräischen Bibel. Während zuvor bei aller Vorsicht vor falschen Verallgemeinerungen auch mit Blick auf alternative Vorstellungen in der antiken Umwelt der Schwerpunkt auf der Herausarbeitung von gemeinsamen Grundlagen des Hebräischen gelegen hat, werden in diesem Kapitel die Variationen zwischen den verschiedenen Kanonteilen herausgearbeitet.

Für die Handhabung dieses komplexen Werkes erweist es sich als äußerst nützlich (letztlich aber auch unverzichtbar), dass im Anhang ein differenziertes Register zu Textstellen und Sachverhalten vorhanden ist. Mit Blick auf die Nutzung im religionspädagogischen Kontext werden so rein pragmatisch Zugänge zur selektierenden Handhabbarkeit des Werkes eröffnet. Auch wenn der Verfasser Gemeinsamkeiten und Differenzen sowohl zur philosophischen als auch zur historischen Anthropologie deutlich markiert (39) und dabei insbesondere einer essentialistischen Rede von „dem“ Mensch-Sein im Anschluss an das sogenannte Alte Testament entgegentritt, wird in Vermittlungs- und Rezeptionsprozessen in den religions- und gemeindepädagogischen Alltag genau ein solches essentialistisches Moment (sowohl auf der Seite der Vermittlung infolge der didaktischen Reduktion als auch auf Seiten der Aneignung in Form der Übersetzung in vorhandene Vorverständnisse) kaum vermeidbar sein. Die Praxis des Alltags ist selten auf Differenzen ausgerichtet. Der Hinweis darauf, dass es in der hebräischen Bibel unterschiedliche, ja teilweise sogar in Spannung stehende Momente im Verständnis von Mensch-Sein gibt, entbindet praktisch nicht davon, eine Deutung des Mensch-Seins (z. B. über den von Janowski herausgearbeiteten Verständniskom-

plex von Näfash) als Muster und Differenzmotiv (z. B. zu griechischen Deutungskategorien) zu riskieren.

In den zusammenfassenden „Grundzügen“ geht Janowski dankenswerter Weise selbst genau dieses Risiko ein, indem er eine bestimmte Erfahrung des Selbst als Leiblichkeit (539 f.), das Ethos der Gerechtigkeit (541 ff.) und das Bewusstsein der Endlichkeit (543 f.) in prägnanter Zuspitzung als Charakteristika der Anthropologie herausstellt. Letztlich – und hierüber wäre kritisch zu diskutieren – stellt sich auch aus der Perspektive einer philosophischen Anthropologie die Frage, ob notwendige Differenzierungen eine Frage des Gegenstands (in dem Fall der Hebräischen Bibel) oder (nicht zumindest auch) einer nicht-essentialistischen Erkenntnistheorie sind.

Wenn der Ausweis anthropologischer Konstanten als ein notwendiges Sprachspiel verstanden wird, bewegen wir uns in einer anderen Risikoabwägung und Risikoverantwortung. In die Rede über „den“ Menschen das von Janowski herausgearbeitete Verständnis von Leiblichkeit, aber auch die Grundzüge einer „hebräischen Soziallehre“ einzubringen, scheint – zumindest religionspädagogisch – des Risikos wert.

Das wäre auch eine Grundlage dafür, die Denkfigur in Frage zu stellen, es gäbe in der hebräischen Anthropologie keine Möglichkeiten, von biblischen Motiven aus ein Verständnis beispielsweise von „Bildung“ (im Anschluss an Moses Mendelssohn) zu entwickeln. Zumindest die Möglichkeit besteht und die Konsequenzen wären bis in die Unterrichtspraxis hinein spannend – ein Risiko bleibt es. Das monumentale Werk von Bernd Janowski bietet aus religionspädagogischer Sicht jedenfalls an verschiedenen Punkten eine Plattform dafür, in die Gegenwart und gegenwärtige Debatten zu springen, anders formuliert: die aufgezeigten Denkfiguren zu existenzialisieren, um gängige Sprachspiele gleichzeitig zu irritieren und anders zu orientieren. Auch darin ist es ein wertvolles Buch.